



Carl von Ossietzky
**Universität
Oldenburg**

Digitalisierungsstrategie

der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Inhalt

Einleitung	3
I. Zielsetzungen	5
1. Digitale Souveränität aller Angehörigen der Universität stärken	5
2. Digitale Transformation gestalten	5
3. Prozesse auf allen universitären Handlungsfeldern verbessern	6
4. Infrastrukturen anpassen und verbessern	6
II. Handlungsfelder	7
Studium und Lehre	7
Forschung und Transfer	9
Verwaltung und Service	10
Endnoten	11

Impressum

© 2024 Universität Oldenburg
Herausgeberin: Präsidium Universität Oldenburg
praesidium@uol.de
Stand: 17. Dezember 2024

Einleitung

Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (UOL) bekennt sich in der Tradition ihres Namensgebers zu einer transparenten Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung. Sie versteht sich als eine akademische Begegnungsstätte, als kreativer Ort für Forschung und Lehre, als dynamische und attraktive Arbeitgeberin, als Innovations- und Transformationsmotor. Sie ist eine offene Hochschule und verfolgt aktiv Chancengleichheit mit Diversität und Gleichstellung. Klimaschutz und Nachhaltigkeit in der ganzen Universität tief verankert. Im Mittelpunkt ihrer Weiterentwicklung steht die Vision einer vielfältigen akademischen Begegnungsstätte im Sinne einer Präsenzuniversität.

Die Digitalisierung wird auf absehbare Zeit zentral für die universitäre Entwicklung sein. Zum einen bedeutet das die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema, wie sie beispielsweise in Forschung zu *Digital Humanities* oder *Data Science* sowie in der hochschuldidaktischen Unterstützung von Lehre im Bereich „Lehren und Lernen mit und über digitale Medien“ erfolgt. Zum anderen sind alle universitären Einheiten gleichermaßen Nutzende wie auch Gestaltende der Digitalisierung. Die Vision der Universität umfasst die Digitalisierung der Hochschule, die sich im Kontext der Digitalisierung der gesamten Lebenswelt vollzieht. Wo der Wissenschaftsrat die Einleitung einer „neue[n] Epoche“ⁱ für Gesellschaft und Hochschulen sieht, finden sich die Universitätsangehörigen inmitten einer Vielzahl von Empfehlungen, Anforderungen und Vorgaben, die es zu erfüllen gilt, sowie individuellen Vorstellungen, Erwartungen und Hoffnungen, die im Zuge digitaler Modernisierungen und Optimierungen erwachsen.

Das universitäre Credo „Offen für neue Wege“ soll auch weisend für den Umgang mit dem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel sein, der unmittelbar mit der Digitalisierung verknüpft ist und der auch die Universität in allen Bereichen transformieren wird. Die breite Verfügbarkeit generativer künstlicher Intelligenz und deren Auswirkungen zeigen auf, wie gravierend die Veränderungen bereits sind und noch sein werden. Einen Rahmen für die Gestaltung von Digitalisierung und digitaler Transformation an der Universität setzt diese Strategie unter „I. Zielsetzungen“. Digitalisierung im engeren Sinne umfasst mehrere Ebenen, nämlich das Überführen von Informationen in digitale Formate, die Organisation digital vorliegender Informationen, die Automatisierung von Prozessen und die Vereinheitlichung von Prozessen. Auf dieser Basis kann anhand einer digitalen Transformation die Universität als gesamte Organisation umgestaltet werden.

Universitäre Einheiten können zeitgleich auf mehreren Digitalisierungsebenen aktiv sein, da Anpassungen und Entwicklungen je nach fachlichem Bereich, Ausgangslage und Digitalisierungsgegenstand sehr heterogen stattfinden. Grundlage von Digitalisierung ist vielfach, Informationen von analogen in digitale Formate umzuwandeln und bereitzustellen. Die Digitalisierung nimmt auch den Fluss von und den Zugang zu digital vorliegenden Daten in den Blick. Des Weiteren geht es darum, Prozesse mit Hilfe digitaler Informationen und Technologien effizient und nachhaltig umzustellen und so zunächst einzelne Abläufe einer Institution umzugestalten. An der Universität erfolgte dies beispielsweise durch die Einführung des elektronischen Gremienmanagementsystems ALLRIS, das stetig auf weitere Gremien ausgerollt wird. Auf der Ebene digitaler Transformation geht es darum, tiefgreifende und koordinierte Veränderungen an der Universität hinsichtlich der Kultur, der Technologien und der Beschäftigten zu bewirken und so strategische Ziele der Institution zu erreichen. Der hiermit einhergehende kulturelle Wandel spiegelt sich in Ermöglichtungen wie mobiler Arbeit, einer stärkeren Vernetzung der Mitarbeitenden und des zeitlich und räumlich flexibleren Studiums wider.

An der Universität erfolgt Digitalisierung in vielschichtigen Aktivitäten als kontinuierlicher Prozess. Die Universität will die Chancen der Digitalisierung gezielt nutzen und über digitale Transformation ihre Attraktivität als akademische Begegnungsstätte stetig verbessern. Dazu bedarf es einer gewissen übergeordneten inhaltlichen Orientierung sowie passender Strukturen, in denen die Auseinandersetzung mit Digitalisierung stattfinden kann. Für gelungene Digitalisierung muss aber auch die Organisation selbst angepasst werden und deshalb planvoll in Organisations- und Entwicklungsprozesse eintreten. Ebenso braucht die Universität angemessene Infrastrukturen und Ressourcen (Personal, Sachmittel, Zeit, Wissen). Diese inhaltliche Orientierung liefert die vorliegende Digitalisierungsstrategie. Die zu verknüpfenden und aufzubauenden Strukturen werden im Auftrag des Präsidiums und im Austausch mit der Universität analysiert und konzipiert. Die Arbeit an und mit Digitalisierung, die alle Bereiche auf den jeweiligen Ebenen voranbringt, wird auch über eine Vielzahl von Maßnahmen in den zentralen Handlungsfeldern Studium und Lehre, Forschung und Transfer sowie Verwaltung und Service strukturiert. Die darüberliegenden Zielsetzungen werden im nächsten Abschnitt dieses Strategiepapiers vorgestellt.

Für die angemessene Infrastruktur und die notwendigen Ressourcen werden die universitären Einheiten die zur Verfügung stehenden Mittel zielführend einsetzen. Darüber hinaus benötigt die Universität die deutliche Unterstützung des Landes. Digitalisierung wird der Universität nicht im Alleingang gelingen. Die Universität beteiligt sich deshalb an entsprechenden Kooperationen und Verbänden, wie beispielsweise an Hochschule.digital Niedersachsen (HdN) und wird, wo passend, Konsortien auch anführen.

I. Zielsetzungen

Die langfristigen Zielsetzungen dieser Digitalisierungsstrategie werden von dem Vor-satz getragen, Digitalisierung nicht als Selbstzweck zu verfolgen, sondern anhand konkreter Bedarfe und identifizierter Potentiale die Universität in Forschung, Studium und Lehre, Weiterbildung und Verwaltung bewusst und zeitgemäß zu entwickeln und konkurrenzfähig zu halten. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist es, einen Kulturwan-del an der Universität anzustoßen. Digitalisierung im Sinne einer digitalen Transforma-tion vollzieht sich nicht von allein – sie bedarf einer offenen Haltung und Herange-hensweise aller Angehörigen der Universität. Das bedeutet, dass Digitalität unter Be-achtung möglicher Risiken als Chance und Bereicherung wahrgenommen und sinnvoll zur Effizienz und Effektivität der Universität eingesetzt wird.

Vor diesem Hintergrund setzt die Universität sich die folgenden übergeordneten Ziele:

1. Digitale Souveränität aller Angehörigen der Universität stärken
2. Digitale Transformation gestalten
3. Prozesse auf allen universitären Handlungsfeldern verbessern
4. Infrastrukturen anpassen und verbessern

1. Digitale Souveränität aller Angehörigen der Universität stärken

Um die Wettbewerbsfähigkeit der Universität sicherzustellen, ist es ein wesentliches Ziel, die notwen-digen Kompetenzen für eine sich (digital) wandelnde Welt zu entwickeln: Forschende, Lehrende, Stu-dierende und Mitarbeitende in Technik und Verwaltung müssen bei den kontinuierlichen Veränderun-gen mitgehen können und handlungsfähig sein. Sie alle benötigen dafür digitale Kompetenzen, die sie ertüchtigen, nicht nur mit den neuen digitalen Veränderungen umgehen zu können, sondern diese auch aktiv und selbstbestimmt einzusetzen und zu reflektieren, also digital souveränⁱⁱ zu denken und zu han-deln. Verantwortung für das eigene Handeln im digitalen Raum zu tragen geht damit einher, digitale Kompetenzen auszubauen und stetig weiterzuentwickeln. Über (Weiter-)Qualifizierungs- und Lehran-gebote soll entsprechend sichergestellt werden, dass die Handlungsfähigkeit aller Angehörigen der Universität gewährleistet ist. Digitalkompetenzen geschlechter- und diversitätssensibel zu vermitteln, sichert dabei die Teilhabe aller und wirkt großen Unterschieden, insbesondere entlang Alter, Bildung und Art der Berufstätigkeit, entgegen (*digital gender gap* sowie *digital skills gap*).

2. Digitale Transformation gestalten

Digitale Transformation wird von allen Angehörigen der Universität (mit)gestaltet und wird als strategi-sches Ziel in der Hochschulentwicklungs- und Strukturplanung verstanden. Der digitale Wandel betrifft alle Fachkulturen und verändert Forschungspraktiken und wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Die fächerübergreifende Weiterentwicklung und Anwendung digitaler Technologien sowie die wissen-

schaftliche Beschäftigung mit Chancen und Risiken der digitalen Transformation sind zentrale Aufgaben der Universität. Die universitären Akteur*innen können und müssen durch eine gezielte Entwicklungs- und Strukturplanung eine Vernetzung verschiedener Fachdisziplinen sowie eine entsprechende digitale Forschungsinfrastruktur gewinnbringend gestalten, insbesondere durch eine entsprechende Ausrichtung und Neuschaffung von Professuren, Forschungsprofilen und -schwerpunkten.

3. Prozesse auf allen universitären Handlungsfeldern verbessern

Die Digitalisierungsstrategie sieht die Verbesserung der Abläufe in den drei Handlungsfeldern Forschung und Transfer, Studium und Lehre sowie Verwaltung und Service vor und bezieht sich dabei auf Digitalisierung und digitale Transformation. Der verantwortungsvolle Einsatz digitaler Instrumente, Medien und Methoden bietet die Chance, Arbeitsprozesse in den jeweiligen Handlungsfeldern aus gesamtuniversitärer Perspektive effizienter, effektiver, flexibler und teilhabegerechter zu gestalten. Dazu zählen auch die Bereitschaft, innerhalb eines Handlungsfeldes sowie über alle Handlungsfelder hinweg Arbeitsprozesse zu erfassen, zu vereinheitlichen und zu vereinfachen, sowie die Offenheit der Beteiligten, sich über Veränderungen zu verständigen und diese organisationsseitig zu begleiten.

4. Infrastrukturen anpassen und verbessern

Um die Standortattraktivität weiter zu erhöhen, braucht die Universität moderne, barrierearme und nutzendenorientierte IT-Infrastrukturen. Zeitgemäße digitale Technologien und Technik dienen Innovationen, guter Arbeit sowie der Vernetzung und der Teilhabe aller. Auch Raumkonzepte, die auf die digitale Transformation einzahlen und somit auch den Kulturwandel an der Universität fördern, zählen zur Anpassung von Infrastrukturen. Die Entwicklung der Infrastruktur wird besonders getrieben durch die Aktivitäten in den Handlungsfeldern und die dort benannten Digitalisierungsziele. Alle Systeme müssen zudem die Anforderungen an IT-Sicherheit erfüllen.

Zur Umsetzung dieser universitären Zielsetzungen werden im Folgenden strategische Ziele für die nächsten Jahre bezogen auf die Handlungsfelder Studium und Lehre, Forschung und Transfer sowie Verwaltung und Service vorgestellt. Diese sind mit kurz- bis mittelfristigen Projekten und Maßnahmen verknüpft, über deren Umsetzungsstand regelmäßig auch im Senat berichtet wird. Darüber hinaus müssen Digitalisierung und deren Chancen und Risiken in den strategischen Überlegungen zu Querschnittsthemen (Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Internationalisierung, Chancengleichheit / Gleichstellung, Familienfreundlichkeit und Diversität, akademische Karrierewege) reflektiert und operationalisiert werden. Schließlich steht die Digitalisierung der Universität in einem Wechselspiel mit den strategischen Zielsetzungen in anderen Querschnittsbereichen - so erfordert der hohe Energiebedarf digitaler Technologien und digitaler Infrastruktur den Ausbau erneuerbarer Energien in Kombination mit der stetigen Verbesserung der Energieeffizienz. Mit Digitalisierung kann beispielsweise auch erreicht werden, die Teilhabechancen durch Flexibilisierungen von Studium und Lehre und die Bereitstellung offener, inklusiverer Bildungsangebote zu erhöhen. Risiken der Digitalisierung, etwa die Aufnahme (unbewusst) diskriminierender Muster in digitale Systeme oder das Entstehen neuer Barrieren und die Verschärfung bestehender Ungleichheiten (*digital gender gap*), werden in den jeweiligen Handlungsfeldern reflektiert und begegnet.

II. Handlungsfelder

Studium und Lehre

Die Universität Oldenburg reagiert mit der Digitalisierungsstrategie auf die Herausforderungen des durch die Weiterentwicklung digitaler Technologien initiierten gesellschaftlichen Transformationsprozesses. Sie versteht sich als Präsenzuniversität mit einem persönlichen Austausch und einem aktiven, fachlichen Diskurs zwischen Lehrenden und Studierenden, in der die Präsenzlehre durch methodisch-didaktisch und curricular geeignete, zeitgemäße und attraktive digitale Lehr- und Prüfungsangebote, -inhalte, -formate und -tools unterstützt und weiterentwickelt wird. Die digitale Unterstützung kann auf der Ebene von Lehrveranstaltungen, Modulen und Studiengängen erfolgen und wird durch abgestimmte Lehr-, Lern- und Betreuungskonzepte sowie Prüfungskonzepte in den Studiengängen konkretisiert. Die digital unterstützte Präsenzlehre ist dabei kein Selbstzweck, sondern dient der Verbesserung der Qualität des Studiums und der Lehre sowie der Kompetenzförderung und des Lernerfolgs der Studierenden in einer zunehmend digital geprägten Welt. Die Angemessenheit der Konzepte und Umsetzung der digitalen Unterstützung wird durch Empfehlungen, Stellungnahmen und Entscheidungen der Studiengangskommissionen, Studienkommissionen, Studiendekanate und Fakultätsräte begleitet.

Für das Handlungsfeld Studium und Lehre wurden im Rahmen eines umfangreichen universitätsinternen Diskussionsprozesses gemeinsam mit den Fakultäten und zentralen Einrichtungen die folgenden Zielvorstellungen erarbeitet, sie orientieren sich darüber hinaus an den Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Digitalisierung in Lehre und Studium (2022)ⁱⁱⁱ, an den Handlungsempfehlungen der ständigen Wissenschaftlichen Kommission (2022)^{iv} zur Digitalisierung im Bildungssystem, an den Empfehlungen zur Digitalisierung in der Hochschullehre der Kultusministerkonferenz (2019)^v sowie an den Empfehlungen der Peer-to-peer-Beratung der Universität Oldenburg durch das Hochschulforum Digitalisierung (2022). Sie wird mit der Verabschiedung nicht als abgeschlossen betrachtet. Vielmehr stellt sie einen Auftakt für einen diskursiv gestalteten Prozess in der Digitalisierung von Studium und Lehre dar.

Die Universität Oldenburg verfolgt im Handlungsfeld Studium und Lehre in den nächsten Jahren folgende Ziele:

- Förderung einer digitalen Lehr-Lern-Kultur
- Flexibilisierung von Studium und Lehre
- Förderung von digitaler Souveränität
- Curriculare Abbildung von Digitalität
- Auf- und Ausbau von bedarfsgerechten Supportstrukturen
- Bereitstellung einer zeitgemäßen digitalen Infrastruktur

Ein wichtiges Ziel, um hochschulweite Akzeptanz und Nutzung des digitalen Lehrens und Lernens zu erreichen, ist die **Förderung einer digitalen Lehr-Lern-Kultur**, die selbstgesteuerte Lernprozesse fördert und in der die Lehrenden diese flankierend begleiten und Handlungsorientierungen anbieten. Neben der Vermittlung von digitalen Lerninhalten und Kompetenzen soll ein Fokus auf die Begleitung von individuellen Lernprozessen sowie die (digital gestützte) Rückmeldung zu den individuellen Lernständen gesetzt werden. Dies erfordert eine transparente Darstellung der erwarteten oder erwartbaren „Learning-Outcomes“ bzw. Kompetenzziele und eine (Weiter-)entwicklung digitaler Austausch- und Feedbackformate. Wichtig ist hier für die Universität Oldenburg die Erkenntnis, dass die reine Bereit-

stellung digitaler Medien noch keine Wirkung auf die Qualität von Lehren und Lernen hat und eine Etablierung einer digitalen Lehr-Lern-Kultur sich als große Herausforderung darstellt.

Durch Digitalisierung eröffnen sich weitreichende Möglichkeiten zur **Flexibilisierung von Studium und Lehre**. Flexibilisierung bietet mit Blick auf Dimensionen wie z. B. Zugang, Zeit, Inhalte, Lernorte, Lernziele und Prüfungen Gestaltungsansätze für Studium und Lehre. Auch die Potentiale standortübergreifender digitaler Lehrangebote mit verschiedenen Partnern zählen dazu. All diese Aspekte werden gleichzeitig durch rechtliche Rahmenbedingungen oder inhaltliche Standards der Fächer begrenzt. Dazu sollen an der Universität Oldenburg verstärkt Informations- und Beratungsangebote auf zentraler und dezentraler Ebene bereitgestellt und die Weiterentwicklung des gesamten Studienprozesses durch ergänzende digitale Formate in den Blick genommen werden. Die Flexibilisierung von Studium und Lehre erfolgt dabei im Rahmen eines Selbstverständnisses einer Präsenzuniversität und in Abstimmung mit den Fachkulturen und Studienzielen. Weiterhin soll die Teilhabe an universitären Bildungsprozessen erhöht und die Beteiligung, z. B. durch Mitbestimmung oder Mitwirkung durch Studierende, Lehrende sowie Mitarbeitende in Technik und Verwaltung, ermöglicht werden.

Studierende und Lehrende sollen durch die **Förderung digitaler Souveränität** Kompetenzen weiterentwickeln, die sowohl für die Arbeitswelt als auch im Zuge einer sich wandelnden Gesellschaft hin zu einer digitalen Welt notwendig sind. Die Universität Oldenburg fördert die kompetente und lernzielorientierte Nutzung und Mitgestaltung digitaler Anwendungen und Technologien auch in Kombination mit analogen Techniken in Studium und Lehre. Dazu gehört insbesondere ein entsprechender reflektierter Umgang und das Verstehen von IT einschließlich KI-basierter Systeme. Dies geschieht vor allem durch Information und Beratung, spezielle Module sowie durch Angebote zur Stärkung digitaler Souveränität für Studierende, Lehrende und Mitarbeitende in Technik und Verwaltung.

Die Studiengänge der Universität Oldenburg reagieren auf die digitale Transformation durch die Weiterentwicklung ihrer Curricula vor allem im Hinblick auf die durch sie entstehenden neuen fachlichen und überfachlichen Anforderungen. Hierzu gehören auch die damit einhergehenden Veränderungen von Modulen, Prüfungsformaten und Studienganggestaltungen. Neben diesen inhaltlichen Erwägungen soll auch eine qualitätsgesicherte Einbindung digital gestützter Lehr- und Prüfungsformate befördert werden, hierzu werden die entsprechenden administrativen und formalen Voraussetzungen geschaffen. Die Universität Oldenburg strebt eine **curriculare Abbildung von Digitalität** in allen Studiengängen an. Darüber hinaus sollen digitale Prüfungsformate weiterentwickelt und in den entsprechenden Ordnungen abgebildet werden sowie das Lehrprofilmerkmal des Forschenden Lernens mit digitalen Elementen verknüpft werden.

Die digitale Transformation im Bereich von Studium und Lehre ist abhängig vom **Auf- und Ausbau von bedarfsgerechten Supportstrukturen**. Dieser Prozess kann nur in Kooperation aller Akteur*innen, d. h. der Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden in Technik und Verwaltung, als gemeinsame Aufgabe angenommen und fortgeführt werden. Der Qualifizierung des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals im verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Angeboten kommt hier eine große Bedeutung zu, sie soll durch entsprechende Angebote gefördert werden. Weiterhin soll eine Website zur Digitalisierung von Studium und Lehre entwickelt werden, durch welche der Austausch und die Vernetzung zwischen den Akteur*innen gefördert wird. Die bestehenden Rechtsordnungen der Universität Oldenburg sollen auf die im Zuge der digitalen Transformation entstehenden Bedarfe überprüft und wenn nötig angepasst und kommuniziert werden.

Ein weiteres Ziel umfasst die **Bereitstellung und Pflege einer zeitgemäßen digitalen Infrastruktur**, durch welche die strategischen Ziele der Universität Oldenburg zur Digitalisierung im Handlungsfeld Studium und Lehre angemessen unterstützt und gefördert werden. Vor allem die bauliche und räumliche Pla-

nung mit entsprechender IT-Infrastruktur und -Anwendungen sollen hier im Fokus stehen. Weiterhin sollen neben der Ermittlung von Bedarfen von Lehrenden und Studierenden entsprechende Raumkonzepte entwickelt und zeitgemäße Hardware und Software bereitgestellt werden.

Forschung und Transfer

Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg bekennt sich zu den Prinzipien von Open Science für eine offene Kommunikation und Transparenz in der Wissenschaft mit und für die Gesellschaft. Sie unterstützt ihre Wissenschaftler*innen darin, ihre Forschungspraxis so offen wie möglich zu gestalten: Mit Maßnahmen wie der Einrichtung und Förderung eines universitätsweit für alle Disziplinen anschlussfähigen Forschungsdatenmanagements, dem weiteren Ausbau des Open-Access-Publizierens, dem Aufbau eines medizinischen Datenintegrationszentrums sowie eines Forschungsinformationssystems wird eine digitale Infrastruktur geschaffen und ausgebaut, die Forschung entlang der FAIR-Prinzipien (findable, accessible, interoperable, reusable) ermöglicht und eine gute wissenschaftliche Praxis unter digitalen Bedingungen fördert. Forschende werden somit auf die Anforderungen eines immer stärker digitalisierten Arbeitsmarktes innerhalb und außerhalb der Universität vorbereitet.

Digitalisierung verändert die Wissenschaft und Gesellschaft auf vielfältige Weise. In vielen Bereichen haben beispielsweise KI-basierte Analysemethoden und Systeme Einzug erhalten und Kooperation und Interaktion wird zunehmend digitaler. Die Gestaltung dieses Wandels erfordert in allen Fachdisziplinen eine inhaltliche und methodische Analyse und Weiterentwicklung sowie eine systematische Reflexion der digitalen Systeme, unter anderem um zu verhindern, dass diskriminierende Muster reproduziert und verfestigt werden. Chancen und Risiken müssen kritisch reflektiert und die laufende Transformation aktiv und wissenschaftsgetrieben mitgestaltet werden. Dafür ist die wissenschaftliche Befassung mit der Digitalisierung sowohl in allen Fachdisziplinen als auch im interdisziplinären Austausch zwischen den Fächern notwendig. Die Universität unterstützt diese inner- und interdisziplinäre Forschung zur Digitalisierung in vielfältiger Weise, beispielsweise durch die Gründung fakultätsübergreifender Zentren.

Ergebnisse wissenschaftlicher Tätigkeit sind unterschiedlich und sollten bei der Betrachtung fachspezifischer Leistungen entsprechend bewertet werden. Sie schlagen sich zum einen in Publikationen, aber auch in vielfältigen fachspezifischen weiteren digitalen Formen und Formaten nieder. Dazu gehören beispielsweise Datensammlungen, Exponate oder Software. Diese Ergebnisse der Forschung sollen nach Möglichkeit öffentlich zugänglich gemacht werden. Bei Publikationen sollen Open-Access-Formate genutzt werden, die fachspezifisch angesehen sind. Langfristig müssen Lösungen gefunden werden, die weder finanzielle Barrieren für Leser*innen noch für Autor*innen beinhalten.

Digitalisierung ist ein wichtiges Element des Transfers wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Wirtschaft und Gesellschaft. Zu den strategischen Zielen im Transfer gehört es, Innovationen zur Digitalisierung zu gestalten, Wissenschaft und Gesellschaft verstärkt über digitale Formate in den Dialog zu bringen, digitale Kompetenzen in Wissenschaft und Gesellschaft zu erhöhen und außeruniversitäre Karrierewege mit Bezug zur Digitalisierung zu fördern. Die Universität hält mit dem am Innovationscampus verorteten Digitallabor die entsprechende Infrastruktur vor. Über zentrale Förderungs-, Beratungs- und Interaktionsangebote im Referat Forschung und Transfer und seinen Transferprojekten werden u. a. wissens- und technologiebasierte Ausgründungen zur Digitalisierung gefördert, die regionale Innovationskultur durch spezifische Angebote bereichert, neue Zielgruppen für wissenschaftliche und wissenschaftsnahe Formate erschlossen und eine systematische Vorbereitung auf außeruniversitäre Karrierewege als Teil der Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses realisiert.

Strategische Ziele der nächsten Jahre betreffen insbesondere:

- Mitgestaltung der gesellschaftlichen digitalen Transformation
- Ausbau und Etablierung digitaler Infrastruktur für Transparenz und Reproduzierbarkeit in der Wissenschaft
- Förderung der fachspezifischen und fachübergreifenden wissenschaftsbasierten Befassung mit der Digitalisierung und daraus resultierender gesellschaftlicher Transformationsprozesse
- Ausbau des Anteils von frei zugänglichen Publikationen
- Ausbau von Innovations- und Transfernetzwerken im Bereich Digitalisierung

Verwaltung und Service

Ziel von Verwaltung und Servicebereichen (z. B. den zentralen IT-Diensten, dem BIS) ist es, Forschung und Transfer sowie Studium und Lehre bestmöglich zu unterstützen. Das heißt, durch Digitalisierung von Prozessen in der Verwaltung und den Servicebereichen die Aufgabenerledigung und die Unterstützung zu verbessern. Derzeit noch papierbasierte Prozesse und Aktenführungen sollen auf vollständig digitalisierte Workflows und digitale Dokumentenmanagementsysteme umgestellt werden.

Im Bereich der Verwaltung werden sowohl strukturelle als auch bedarfsspezifische Einzelmaßnahmen entlang strategischer Zielsetzungen gestaltet, Barrieren abgebaut und die Umsetzung von Digitalisierungsmaßnahmen regelmäßig auch unter der Perspektive sich verändernder Arbeitsanforderungen und neuer entstehender Risiken (*digital skills gap*) kritisch reflektiert.

Als Grundlage dafür wurden bereits ein zentrales Prozessmanagement sowie Projekt- und Portfoliomanagement eingeführt mit dem Ziel, übergeordnete Standards zur Qualitätssicherung und -verbesserung zu etablieren, Projekt- und Prozessmanagement stärker zu verzahnen und Projektvorhaben in den Kategorien Digitalisierung, Internationalisierung, Nachhaltigkeit und serviceorientierte Verwaltung kriteriengeleitet zu priorisieren. Zielkonflikte dieser Bereiche sind zu identifizieren, miteinander zu vereinbaren oder gegeneinander abzuwägen. Für die Beurteilung von Projekten in der Kategorie Digitalisierung werden insbesondere die Zielsetzungen dieser Digitalisierungsstrategie berücksichtigt. Insgesamt sind im Bereich der Verwaltung zahlreiche Maßnahmen und Projekte zur Verbesserung der Servicequalität und zur Erleichterung administrativer Aufgaben geplant (z.B. digitale Akten, Unterstützungstools und Workflows). Viele von ihnen strahlen auf die Bereiche Forschung und Transfer sowie Studium und Lehre aus.

Die Verwaltung und die Servicebereiche können besonders von den Möglichkeiten der Digitalisierung profitieren und sind gleichzeitig durch verschiedene Gesetze und Verordnungen oder andere Vorgaben und Rahmenbedingungen zu einem Wandel verpflichtet, beispielsweise über die Umsetzung des Online-Zugangsgesetzes (OZG). Dabei sind speziell im Bereich von Verwaltung und Service zugleich hohe Anforderungen an Datenschutz und IT-Sicherheit sicherzustellen. Zudem hat aber auch die wirtschaftliche, effiziente und langfristige Betreuung sowie ressourcenschonende Nutzung der IT-Produkte sowie deren Nutzerfreundlichkeit einen besonderen Stellenwert. Barrierearme Zugänglichkeit und Bedienbarkeit bilden ein weiteres Qualitätskriterium digitaler Infrastruktur und Anwendungen. Diese Aspekte sind zu berücksichtigen bei der Auswahl, Beschaffung und dem Betrieb von Hard- und Software – ob sie an der Universität oder von einem externen Kooperationspartner bzw. Dienstleister (z. B. Cloud-Lösungen) betreut wird, ob es sich um proprietäre Software oder Open-Source-Software handelt. Das Angebot beziehungsweise die Realisierung gemeinsamer beziehungsweise einheitlicher oder standardisierter, zentral betreuter Dienste ist in der Regel dezentralen Lösungen vorzuziehen. Kernelemente des Campusmanagementsystems sind weiterhin die Produkte von SAP und HIS sowie Stud.IP.

Für die Beschäftigten in Verwaltung und Servicebereichen werden Angebote zur Vermittlung digitaler Souveränität insbesondere im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen angeboten.

Strategische Ziele der nächsten Jahre betreffen insbesondere:

- Weiterentwicklung des Prozess- und Portfoliomanagements als strategisches Instrument der Organisationsentwicklung
- Etablierung eines digitalen Wissensmanagement-Systems als zentrale Informationsplattform für Verwaltungs- und Servicethemen
- Unterstützung bei der Verbesserung der Servicequalität von Verwaltungsprozessen sowie Erleichterung administrativer Aufgaben durch Ausweitung von digitalen Workflows, digitalen Tools und digitalen Akten
- Aktualisierung von Teilen der Campusmanagementsysteme

Endnoten

ⁱ https://www.wissenschaftsrat.de/download/2022/9848-22.pdf?__blob=publicationFile&v=12 (09.10.2024).

ⁱⁱ In Einklang mit dem Wissenschaftsrat (2023) fußt Verständnis digitaler Souveränität auf einer Definition, die „die Summe aller Fähigkeiten und Möglichkeiten von Individuen und Institutionen, ihre Rolle(n) in der digitalen Welt selbstständig, selbstbestimmt und sicher ausüben zu können“ und konzentriert sich auf die digitalen Kompetenzen der Universitätsangehörigen: <https://www.oeffentliche-it.de/documents/10181/14412/Digitale+Souveranität> (09.10.2024).

ⁱⁱⁱ <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2022/9848-22.html> (09.10.2024).

^{iv} https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/KMK/SWK/2022/SWK-2022-Gutachten_Digitalisierung.pdf (09.10.2024).

^v https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2019/2019_03_14-Digitalisierung-Hochschullehre.pdf (09.10.2024).